

1992 wieder eine Pestprozession nach Oettingen

Bürgermeister: Wir fühlen uns der Tradition verpflichtet

Von Paul Soldner

Wemding. „Wir fühlen uns der Traditionsachtung verpflichtet.“ Dies bekannte Bürgermeister Jürgen von Streit, weshalb der Brauch der Pestprozession auch beibehalten wird. Und ein solcher Bittgang stehe entsprechend eines über hundert Jahre alten Magistratsbeschlusses für 1992 an. „Das Ziel ist St. Sebastian in Oettingen“, sagte er in einem Gespräch mit unserer Redaktion.

„Von Pest, Hunger und Krieg – erlöse uns, o Herr“ heißt es in den Fürbitten. Es war 1647, kurz vor Ende des 30jährigen Krieges, als die Stadt Wemding unter der Geißel der Pest, die in der Region besonders 1349/50 sowie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewütet hatte, gelobte, eine Prozession anzutreten.

Der Stadtarchivar Dr. Lothar Gräser dazu: „Wie der Chronist berichtet, starben bereits 113 Einwohner Wemdings in den Jahren 1610/11 an der Pest, 1629 waren es 70 und noch einmal 95 Personen 1634.“ Im Gefolge des Krieges sei die Seuche mal voraus gegangen, mal kam sie hinten nach.

In einer Fußwallfahrt trugen die Wemdinger eine 70pfündige Votivkerze auf den Schultern zur Kirche des hl. Sebastian, dem Pestpatron des Ries', ins benachbarte Oettingen, um so den „schwarzen Tod“ abzuwehren. Das Sickenhaus für Aussätzige und Pestkranke, und ein extra aufgestellter Pestpater (seit 1626), so erzählte Dr. Gräser, „geben zudem Zeugnis in Wemding aus dieser Zeit“.

Die große Seuche der Beulenpest war im 6.



So hat wahrscheinlich eine mittelalterliche Pestprozession ausgesehen. Wemding erfüllt im Mai 1992 wieder ein Gelübde, das die Altvorderen vor 160 Jahren ablegten: eine Wallfahrt zur Kirche der hl. Sebastian in Oettingen. Bild: Stadt

Jahrhundert aus dem Orient nach Deutschland gelangt, und wütete besonders nach den Kreuzzügen, beziehungsweise im 14. und 15. Jahrhundert, verheerend in ganz Europa. Typisches Krankheitsbild war eine blasse Hautfarbe sowie aufbrechende schwarze Beulen (gänseeigroße vereiterte Lymphdrüsen), die einen üblen Geruch verbreiteten. Die Sterblichkeit konnte bis zu 90 Prozent betragen.

Dr. Lothar Gräser: „Pestdoktoren in schwarzen Gewändern, mit hohen schwarzen Hüten sowie weißen langnasigen Masken, aus denen wohlriechende Essenzen die Nase umschmeichelten, veranlaßten das Mindeste. Nämlich, daß die Pestilenzopfer eingesammelt und auf einachsigen Karren aus der Stadt gebracht wurden.“ Um das große Sterben ab-

zuwehren, hätten sich Mönche, Geissler und Bußfertige dann zu Prozessionen zusammengefunden. Diese hätten später zu unregelmäßigen Terminen stattgefunden, „die Zeitabstände lagen zwischen sechs und 22 Jahren“.

Gelübde abgelegt

Aufgrund einschlägiger Erlasse des bayerischen Ministerpräsidenten Monteglas konnte erst ab 1827 wieder neues Leben in die Wallfahrt zum heiligen Sebastian einkehren. Gräser weiter: „So sollten ab 1832 durch ein Gelübde der Stadt als Dank für die Errettung aus Bedrängnis und Angst die bisherigen Bittgänge als Brauch nun zukünftig alle 20 Jahre von Wemding nach Oettingen stattfinden.“

Den Zeitläufen entsprechend habe es zwangsläufig die eine oder andere Unterbrechung im Turnus gegeben, „aber der Brauch dieser Gelöbniswallfahrt lebt bis heute in der Bevölkerung fort.“ So lasse sich zwar jene vom 18. Mai 1852 nachweisen, dokumentarisch belegt sei dann aber erst wieder die „Kerzenprozession nach Oettingen“ 1892. Gräser: „Auch die von 1912 läßt sich archivalisch bestätigen; zudem findet sich ein altes Fotodokument in der Abteilung religiöse Volkskunst im städtischen Heimatmuseum.“

2000 Pilger gezählt

In Stadtrats-Sitzungsprotokollen und Zeitungsberichten könne über die Fußwallfahrt von 1932 nachgelesen werden, „während die von 1952 keinen entsprechenden Niederschlag in den Akten fand – außer einer dürftigen Teilnehmer-Aussage sowie einer Notiz eines Chronisten (1300 Pilger) in den Archivalien.“ In guter Erinnerung dürfte jene von 1972 noch manchem Wemdinger sein: 2000 Pilger wurden gezählt, die handmodellerte Kerze mit farbigem Hochrelief hatte eine Höhe von 2,66 Metern und wog knapp 90 Pfund. Sie kostete der Stadt übrigens brutto über 8000 Mark.

Bürgermeister Jürgen von Streit: „Natürlich hat sich der Inhalt der Gelöbniswallfahrt inzwischen gewandelt. Die „Pest“ ist heute im übertragenem Sinn für die Bedrängnisse und aktuellen Probleme unsrer hektischen Zeit zu sehen. Und diese Metaphern werden auch auf der Votivkerze für 1992 zu finden sein – 160 Jahre nach dem Turnus-Gelübde.“

Diese „Pestkerze“ ist gerade im Entstehen. Sie wird nach den Worten des Bürgermeisters 2,50 Meter hoch werden und einen Durchmesser von 20 Zentimeter haben. Mit dem Modellieren wurde Ingrid Steinacker beauftragt. Jürgen von Streit: „Es gab im Stadtrat keine Diskussion darüber, daß wir uns voll in die Tradition einbinden lassen. Der Termin für die Fußwallfahrt zu der rund 18 Kilometer entfernten Kirche ist im Mai 1992.“ Zu diesem Zeitpunkt werde dann auch ein Faltblatt erscheinen, in dem die Geschichte ausführlich erläutert wird...

la, 23.12.92